Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)

16.2.1895 (No. 7)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1012230

Visual Library

Nr. 7. 1895. Sonnabend, den 16. Februar. 12. Jahrgang.

Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Druck: F. Büttner's Buchdruckerei, Oldenburg.

Die „Norddeutsche Reform" erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven u. Umgegend: L. Bestenbostel, Bürgerm.-Smidtstr. 901; Oldenburg: Arnold Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel u. Leipzig.
Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 15 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform" gestattet.

Nicht übel.

Wenn draußen es strömet, wenn draußen es schneit,
Wie ist's dann gemütlich beim Biere,
Wie fliegen die Stunden so rasch dann vorbei,
Wie leicht wird es da mal halb viere;
Dann geht man nach Hause bei grimmiger Kält',
Nach Haus zu seinen Penaten;
Der Weg ist gar weit, drum dauert es lang,
Zumal wenn man schief hat geladen;
Noch schrecklicher aber so etwas ist,
Wenn einer bei der Kälte den Hausschlüssel vergißt.

Caprivi und Bismarck in Friedrichsruh,
Die haben 'nen Stammtisch gegründet,
Wo jeder Exkanzler vom deutschen Reich
'nen gemütlichen Unterschlupf findet.
Gar langweilig oft aber ist es zu zwei'n,
D'rum schau'n sie zu Chlodwig dem Alten
Und denken dabei sich so mancherlei
Wie lange wird er sich noch halten;
Es fehlet den beiden wohl in der That
Der dritte Mann zu einem Skat.

Dem Reichstag wird bringen die nächste Zeit
Wohl einige stürmische Tage,
Es schwebt am politischen Horizont
Eine neue Militärvorlage.
Nicht gut haben bewähret im deutschen Reich
Sich die neuen Halbbataillone,
Ganz müssen sie sein, gebraucht man sie doch
Hauptsächlich zum Schutze der Krone.
Der Reichstag ist ja auch gern bereit
Zu bewilligen, was die Regierung gebeut.

(N. Wau-Wau.)

„All' Heil!" der Gruß der Radler heißt,
Der Kegler Gruß „Gut Holz!" zumeist,
Die Feuerwehr grüßt mit „Gut Schlauch!"
„Gut Weg!" ist beim Touristen Brauch.
Noch vielmehr ließ sich hier anführen,
Doch niemals konnt' ich noch verspüren,
Daß sich der Gruß des Studio
Verändert habe ebenso.
Ein beff'rer Gruß und Wunsch wär' hier
Nicht so am Platz als der: „Gut Bier!"

Kurt von Gössel.

Kapitän des untergegangenen Schnelldampfers „Elbe". Für Ehre, Pflicht und Vaterland starb er den Heldentod am Morgen des 30. Januar 1895.

Der Selbstherrscher.

Ja, es freute sich ganz Rußland, als der junge Nikolaus
Zur Regierung kam, und freudig ward beflaggt ein jedes Haus.
Abgeschafft sah man die Knute, die hart durch die Lüfte schwirrt,
Und es hieß, daß ganz Sibirien liebevoll man heizen wird.
Galgen wollte man errichten aus dem feinsten Cedernholz,
Ach, der gute Zar, so hieß es, ist nicht im Geringsten stolz.
Aber alles bleibt beim Alten, und noch immer sitzt — o Graus!
In dem schönen Russenpelze eine stramme Niko-Laus.

(Nebelspalter.)

Medizinische Merkwürdigkeit.

In China kehrt sich jede Regel um,
Die gültig ist in andern Breitengraden,
Denn der Chinese braucht viel Opium
Und ist doch immer auf der Retirade!

So wird gesprochen!

Soldaten dort haben im Feld
Die Kessel gefüllt und gestellt
Sie über das Feuer soeben —
Es soll eine Suppe bald geben;
Vielleicht eine Stunde noch, dann,
So richtet die Suppe man an.

Es reitet heran der Major,
Ruft einen Soldaten hervor:
„Die Suppe, die habt ihr gegessen;
Sag' mal, es schmeckte das Essen!"
„Hatt' keine noch", stottert der Mann,
„Denn eben erst feuert man an!"

Es wirbelt den Schnauz der Major,
Er ruft einen Leutnant hervor:
„Die Suppe, die habt Ihr gegessen;
Herr Leutnant, es schmeckte das Essen!"
Der Leutnant erklärt mit Respekt:
„Die Supp' ist im Bauch, hat geschmeckt!"

Es sagt der Major zum Soldat:
„Wie der da geantwortet hat,
So haben auf all' meine Fragen
Soldaten mir Antwort zu sagen;
Dem Wort des Majors stimmt man bei,
Ob so oder anders es sei!"

„Und hatte die Suppe der Koch
Auch über dem Feuer kaum noch —,
Nimmt an der Major: sie ist gessen,
So sagt der Soldat: sie ist gefressen;
Und sagt der Major: sie hat g'schmeckt,
Sagt „Ja" der Soldat mit Respekt!"

(Nebelspalt.)

Gedankensplitter.

Orden sind die besten Papageno-Schlösser für Raisonneure.

Ein Zeichen wahrer Liebe ist es, wenn sich ein junger Mann kurz vor Weihnachten oder kurz vor dem Geburtstage seiner Zukünftigen verlobt.

Die Liebe macht oft Jünglinge zu Greisen, aber auch Greise zu Jünglingen.

Männer, deren Frauen verreist sind, nennt man vielleicht nur deshalb „Strohwittwer", weil Stroh am leichtesten Feuer fängt.

Schmeichelei ist die Maske der Geringschätzung.

Landesbibliothek Oldenburg

Pflichteifer.

Eine heitere Geschichte erfährt die „Fuldaer Zeitung“ von zuverlässiger Seite. In einer Wirtschaft in einer größeren Ortsgemeinde des Kreises Fulda sitzen mehrere Gäste, die zu der Klasse der „Uzvögel“ gehören. Es tritt ein in das Gastzimmer der Herr Steueraufseher, ein beliebter und liebenswürdiger Herr. Er setzt sich allein an einen Tisch und horcht. Was die da drüben am anderen Tisch sich zutuscheln, ist aber auch dazu angethan, einen Beamten, zumal einen pflichttreuen, zur angestrengten Thätigkeit seines Gehörapparates anzuspornen. „Wißt Ihr schon, daß zwei Wilddiebe vorhin einen Hirsch hereingebracht haben? Sie haben ihn in die Kegelbahn gelegt, dort liegt er noch, er soll noch mit dem Zuge auf die Bahn.“ Dem Beamten wird's heiß. „Da ließen sich vielleicht 100 Mark Belohnung verdienen, das wäre so gut wie in der Lotterie gewonnen,“ so mag er vielleicht bei sich gedacht haben, denn er leert rasch sein Glas und spricht: „Adieu, meine Herren.“ Und nun geht's spornstreichs zum Oberförster. Doch der ist nicht zu Haus, dagegen sein Schreiber, der auch viel weiß und kennt. Man macht schnell einen Plan: Der Steueraufseher fährt mit einem gerade nach der nahen Stadt gehenden Fuhrwerke eines Handelsmannes schleunigst zur Stadt, allarmiert die Polizei und besetzt den Bahnhof, um den mit dem nächsten Zuge dort eintreffenden Hirsch und die Wilddiebe abzufangen. Der Forstbeamte dagegen versuchte sein Glück noch zuvor in der Wirtschaft. Es mußte ihm viel daran gelegen sein, die Wilddiebe möglichst rasch abzufangen, und so marschiert er eilends der Wirtschaft zu. Atemlos dort angekommen, ruft er die Wirtin zur Seite. Diese hatte von der ganzen Sache keine Ahnung und konnte auch den kaum seiner Stimme mächtigen Forstbeamten nicht gleich verstehen, weshalb dieser mit Haussuchung drohte. Als er sich der Wirtin jedoch besser verständigte, hatte sie eine glückliche Vorahnung von der Geschichte, und da sie auch bekanntermaßen einem Spaße nicht abhold ist, so ließ sie den Forstbeamten bei seiner Meinung, ging mit ihm auf die Kegelbahn, machte die Thüre auf und o Schrecken: „Do leihde jo noch, d'r Hersch, do honnen de domme Jonge noch net emol mitgenomme noach F.“ Doch der Forstbeamte wird blaß — bläßer — was er sah, war allerdings ein Hirsch, aber ein gemalter, „das Wirtshausschild“, das zum Reparieren herabgenommen war und in die Stadt zum Uebermalen geschickt werden sollte. „Na, die uzen mich nicht wieder!“ spricht er und verschwindet. Der Steuerbeamte aber wartet unterdessen am Bahnhofe der Stadt vergeblich auf die Ankunft des Hirsches und der Wilddiebe.

Idyll aus einem Kaffee, oder die Macht des Geldes.

Es war in einem Kaffee. Die Uhr zeigte eins, die Kellner gähnten, und die Büffetdame war eingeschlafen.

Nur zwei Herren saßen noch im Lokal und spielten Karten.

Da öffnet sich die Thür und ein Herr in einem kostbaren Pelz tritt ein. Ein spiegelblanker Zylinder deckt seine kahle Stirn trotz des schlechten Wetters. Er schaut sich hochmütig im ganzen Lokale um, mustert die Beiden mit geringschätzigen Blicken.

Ein rechter Protz, sagte der eine von ihnen.

Ein Knallprotz, erwidert der andere.

Aber Geld scheint er zu haben.

Ah, bah, Geld. Als wenn das weiter was wäre.

Der Ankömmling trommelt mit den Fingern auf dem Tische als Zeichen für den Kellner und fordert eine Flasche Wein vom Besten.

Ein unverschämter Flegel, nimmt der Erstere der Beiden am Nebentische wieder das Wort, er thut gerade, als ob das Lokal für ihn allein da wäre.

Man sollte es ihm ins Gesicht sagen.

Nein, hinauswerfen sollte man ihn.

Sieh nur, wie er das Glas gegen das Licht hält, er thut gerade, als ob er ein Kenner wäre.

Ein Schafskopf ist er.

Wenn er noch einmal hier nach dieser Seite spuckt, stehe ich wahrhaftig auf und gebe ihm eine ins Gesicht.

Thu's nur und von mir auch eine.

Strafen wir ihn lieber mit Verachtung, das wirkt für die Sorte besser. —

Der Fremde trinkt seine Flasche aus. Dann langt er in die Tasche und bringt eine Handvoll Goldstücke zum Vorschein und kling — kling.

Der eine Herr von drüben spitzt die Ohren, lugt über seine Karten hinaus und sieht etwas Glänzendes am Boden. Rasch setzt er seinen Fuß darauf und versucht ein gleichgiltiges Gesicht zu machen.

Fiel nicht etwas herunter? fragt sein Partner.

Daß ich nicht wüßte!

Doch ich habe es gesehen, es war ein Zehnmarkstück.

Reize mich nicht, Du bist ein Tropf!

Laß uns ehrlich teilen, ich weiß, was ich weiß, sonst —

Na sonst — ?

Sag ich dem Herrn, daß er etwas verloren hat.

Halts Maul! Wir theilen.

Der Fremde winkt dem Kellner. Eine Flasche Wein — macht — ?

Sieben Mark!

Hier sind zehn. Es ist gut! Aber wenn Sie nachschauen wollen, es fiel mir nämlich vorhin etwas herunter.

Werde gleich nachsehen! — — Ich finde nichts. Ach vielleicht sind die Herren so gut, einen Augenblick aufzustehen.

Der erstere, der seinen Raub bereits in Sicherheit glaubte, wird puterrot im Kopf und bückt sich rasch und fährt suchend mit der Hand unter dem Tische herum.

Aber ich bitte Sie, mein Herr, wehrt der Herr im Pelzmantel ab, Sie werden sich doch nicht selbst bemühen?

O, bitte recht sehr — hier, ich glaube — es ist vielleicht — ha, gefunden! Ich bin so glücklich, es Ihnen überreichen zu dürfen.

Was ist es denn?

Ein Zehnmarkstück!

O, wegen dieser Bagatelle hätte es sich nicht verlohnt. Thun Sie damit, was Ihnen gut dünkt. Gute Nacht!

Aber Sie wollten — das ist doch zu freundlich — gnädiger Herr — Euer Gnaden — wie soll ich Ihnen danken?

Ein fürstliches Geschenk, auf Ehre!

Ein edler Mensch!

Durchaus nobel! Wie man sich doch irren kann!

Ich hab's ja gleich zu Anfang gesagt, es ist ein feiner Charakter. Jetzt trinken wir aber zwei Flaschen Wein.

Was starren Sie denn, Sie Schaf von einem Kellner? Hören Sie nicht, zwei Flaschen Wein!

Eine Schweinsborstensteuer in Preußen.

Der Aufwand und die Prachtliebe, die der erste Preußenkönig entfaltete, brachte bald eine Ebbe in die königlichen Staatskassen, und um diese wieder zu füllen, wurden verschiedene Steuern ausgeschrieben. So gab es bereits im Jahre 1698 eine Karossen- und Perrückensteuer; von letzterer waren nur Prediger, Schulbediente, Studenten, Schüler und Kinder unter zwölf Jahren befreit. Diese Steuer richtete sich nach dem Range derer, welche die Perrücken trugen. Eine Zeitlang waren die Perrücken auch gestempelt und mit einer Wertangabe belegt. Das brachte jedoch nicht genug ein und so ging man zu dem ersten Modus zurück, wo diese Steuer eine verschleierte Rangsteuer war. Im selbigen Jahre wurde die Zollfreiheit der Städte für die Kauf- und Handelsleute zur Hälfte, für alle anderen Bürger aber ganz aufgehoben. Die Generalaccise wurde 1690 und 1701 erhöht. Zur Feier des Krönungsfestes schrieb man eine Kronsteuer aus. Die anfänglich nur auf 6 Jahre ausgeschriebenen Schloßbaugelder, sowie die seit 1708 auferlegten Legationsgelder wurden stehende Abgaben. 1698 erließ man ein neues Reglement für die Marine- und Chargengelder, dessen Ansätze 1705 noch erhöht wurden. 1700 wurden die Stempeledikte erneuert und ein Kartenstempel ausgeschrieben, und zwei Jahre später wurden in allen Marken der Hufen- und Giebelschoß wieder eingeführt. Das Postporto wurde beträchtlich erhöht und ein subsidium extraordinarium von zwei Millionen Thaler aufgebracht. Jeder Schutzjude mußte hundert Speziesdukaten zahlen, ebenso wurde eine außerordentliche Generalkopfsteuer ausgeschrieben, zu welcher Beamte einen Monatsgehalt und selbst Pferde-, Ochsen-, Kuh- und Schweinehirten je zwölf Groschen zu zahlen hatten. Die lächerlichste aller Steuern jedoch war die, welche man im Jahre 1708 dem Steuer- und Kommerzienrat Creutz auf sechs Jahre verlieh und die in einem Monopol des Ankaufes aller Schweinsborsten im gesamten königlich preußischen Staate bestand. Es wurde zum Schutze des Monopol-Inhabers bei Konfiskation verboten, die Schweine durch Abschneiden von Borsten, Brennen oder Schneiden an den Ohren zu zeichnen; es wurde weiter befohlen, daß, da die Schweine alle Jahre um Johannis die Borsten verlieren, jeder um diese Zeit den Schweinen die Borsten ausraufen und, von jedem Schwein besonders, mit einem Faden zusammenbinden und an die Bediensteten des Creutz abliefern sollte. Das nächste Jahr mußte man, infolge der Mißstimmung, welche dieses Schweineedikt hervorrief, ein neues erlassen, wonach jeder, der den Kommerzienrat Creutz oder dessen Untergebene mit schimpflichen oder ehrenrührigen Worten, wie wiederholt geschehen, angreife, sofort ohne weiteren Prozeß mit Gefangenschaft oder andern Leibesstrafen belegt und ebenso gegen die Übertreter des Schweineborstenhandlungsprivilegiums verfahren werden sollte. Es wurde nochmals eingeschärft, die Borsten ja nicht umkommen zu lassen und dafür zum Troste versichert, daß das Ausraufen der Borsten der Gesundheit der Schweine nichts schade. Diese Schweinsborstensteuer hat mehrere Jahre gedauert und sogar schließlich zum Sturze des Kanzlers und Günstlings des Königs Friedrich I., Johann Kasimir Kolb, Freiherrn von Wartenberg, beigetragen.

Reichslaterne.

Von Schwurgerichten für Preßsünder wollen die kommandierenden Borussen nichts wissen, — warum? das hat ein preußischer Geheimrat in der Kommission für die Justiznovelle unverblümt herausgesagt. „Die Erfahrungen — meinte er — die man in Bayern hinsichtlich der Preßvergehen vor den Schwurgerichten gemacht hat, seien nicht der Art, daß sie uns zur Nacheiferung anreizen könnten“. — Die Preßsünder in Bayern sind nicht immer und nicht arg genug von Schwurgerichten bestraft worden, darum können die Preußen keine Schwurgerichte brauchen; die preußischen Juristen verbrausewettern Alles, was sie in ihre zarten Hände bekommen, darum ist den Obersten die preussische Brausewetterei lieber, weil mehr den „höheren“ Zwecken und Absichten entsprechend.

* * *

Wie die „Parität“ in der guten alten Zeit gehandhabt wurde, davon weiß Dr. Karl Biederman in seinem Werk „Deutschland im 18. Jahrhundert“ (Teil II, III. Abteilung, Leipzig 1880, S. 1100) Ergötzliches zu erzählen:

„Im Reiche galt seit dem westfälischen Frieden die sogenannte „Parität“. Im Großen wie im Kleinsten ward auf diese Parität mit ängstlichster Sorgfalt gehalten. Wie die höchste Generalität des Reichs paritätisch zusammengesetzt sein mußte, so durfte auch das niedrigste Amt in der kleinsten Reichsstadt, wenn diese eine paritätische Bevölkerung hatte, nicht anders als nach strengen Rücksichten dieser Parität vergeben werden. So entstand in einer solchen Stadt heftiger Streit, weil die Stockprügel, welche der paritätisch zusammengesetzte Magistrat diktierte, durch einen katholischen Büttel an Protestanten und Katholiken ausgeteilt wurden. Es mußten künftighin zwei Büttel, von jedem Religionsteile einer, sich in das Amt der Stockprügel teilen. Selbst der Hirt, der die Gänse der Einwohner gemeinsam auf die Weide trieb, mußte in einer paritätischen Stadt abwechselnd ein Protestant und ein Katholik sein, und ein gemeinsamer städtischer Schweinestall war abgeteilt in einen Verschlag für die Schweine der Katholiken und einen für die der Protestanten.“

* * *

Breslau, 8. Februar. Der Jude Dr. med. Ebstein ist wegen Verbrechens nach § 219 des Strafgesetzbuches (Verbrechen wider das keimende Leben) zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

* * *

Ein Berliner Webermeister schreibt uns: Schon seit Jahren ist die hiesige Weberei so im Rückgang, daß Viele, die es ermöglichen konnten, sich einen anderen Erwerb suchten, da die Weberei nicht mehr existenzfähig ist. Doch seit einem Jahre sind die Verhältnisse in dieser Branche so erschreckend geworden, daß, wenn dieselben nicht ärger, doch gewiß ebenso wie im Eulengebirge sind. In dieser großen Not hat der Wollenwaren-Fabrikant Herr Julius Martin Friedländer, welcher schon oft wohl-

Landesbibliothek Oldenburg

thätig in diesem Geschäft wirkte, die Summe von 3000 Mark den hiesigen Webern zum Geschenk gemacht, um damit den Ärmsten der Armen in ihrer Not beizustehen. Möchte diese edle That bei den andern Herren Fabrikanten Nachahmung finden, um so einigen tausend Menschen, die unverschuldet ins Unglück gekommen sind, über die schreckliche Zeit hinweg zu helfen." Haste gesehn! Herr Friedländer is for 3000 Mk. in de Sßeitung gekimmt.

* * *

Das weibliche Gehirn. Der kürzlich in Petersburg gestorbene Professor Bischof war ein Gegner der Gleichstellung der Frauen aus dem Grunde, weil das Gehirn einer Frau kaum 1250 Gramm wiege, also 100 Gramm weniger als durchschnittlich das des Mannes. Nach dem Tode Bischofs wog man sein eigenes Gehirn, und siehe da, es wog 5 Gramm weniger als das weibliche Gehirn.

* * *

Mit dem Tode gesühnt hat in Spandau ein pflichtvergessener Familienvater sein verbrecherisches Leben. Der Schlosser Franz Köhler, ein Mann im kräftigsten Lebensalter, arbeitete schon seit Jahr und Tag nicht; die abgehärmte, kranke Frau mußte die Kosten des Haushalts, der Unterhaltung der Kinder, durch schwere Arbeit bestreiten. Der Mann knüpfte währenddessen mit zahlreichen Mädchen in Spandau und Berlin Liebesverhältnisse an, versprach ihnen die Ehe, und bei Gelegenheit bestahl er die Bethörten und schwindelte ihnen die Ersparnisse ab. Sein Treiben wurde durch Anzeige der betrogenen Mädchen der Polizei bekannt, und schließlich sollte er verhaftet werden. In dem Augenblick, als Polizeibeamte seine Wohnung betraten, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. Er wurde noch lebend fortgeschafft, ist aber nach dreiwöchigem Krankenlager an der Verletzung gestorben.

Schauspieler gehören zum Gesinde.

Herunter fällt sie jetzt die Binde;
Die sonst als Künstler hoch geehrt,
Die zählen jetzt nun zum Gesinde,
O, wenn dies Thalia erfährt!

Die Schauspielkunst, sie ist gewesen,
Ist keine Kunst mehr frank und frei,
Das Dienstbuch muß der Künstler führen,
Gestempelt von der Polizei.

Dienstboten sind sie jetzt geworden,
Beschämt sieht man die Musen steh'n,
Wenn ihre Jünger zum Agenten,
Sich weiter zu vermieten, geh'n.

Geht's mit dem Fortschritt noch so weiter,
Apollo, wird es fürchterlich,
Dann heißen sie — Fabrikarbeiter
Wie manchem wär' das gegen 'n Strich.

Im Jahr des Heiles Fünf und neunzig
Man so den Mimen Kränze Pflicht,
Entschieden hat es für ganz Preußen
Das allerobrste Gericht.

Den Helden, Vater, die Soubrette,
Man nur beim Vornamen noch ruft,
Die Anstandsdame, die Tragödin,
Ihr, die ihr Kuustgenüsse schuft.

Sie müssen zum Direktor sagen,
Wenn's ihnen noch so widerstrebt,
Stets „Herrschaft", weil er für's „Gesinde"
Allwöchentlich die Marken klebt.

Die „Herrschaft" hat dann auch viel Rechte,
Stört das „Gesinde" seine Ruh',
Vergeht sich einer ihrer Knechte,
Steht ihr gelinde Zücht'gung zu!

Unfreiwillige Komik.

In einer Betrachtung über den ersten Schneefall heißt es in der „Dürener Zeitung" vom 1. Januar: „Und nicht nur der Mensch, sogar die Vögel hockten gar traurig auf den Mauersimsen und spähten sehnsüchtig nach einem trocknen Plätzchen." Hockte in Düren der Mensch wirklich traurig auf den Mauersimsen? — In den „Dresder Nachrichten" (Nr. 12) wird angezeigt: „Leichenwagen baut und empfiehlt J. Größler, Rüsseina i. S. Einlaß 7 Uhr. — Anfang 1/2 8 Uhr. — Eintritt 75 Pfennige." Hat Größler starken Zulauf? Es ist doch nur ein mäßiges Vergnügen, Leichenwagen bauen zu sehen.

Prinzipal: Aber Herr Zwirnsfaden, hier haben Sie schon wieder einen Additionsfehler gemacht. Das ist ja die reinste Unzurechnungsfähigkeit!

Krabbenstrecker.

Jeehrter Herr Reform!

Da is mich eene janz sonderbare Offerte injesandt worden:

Osnabrück, 8. Februar 1895.
P. P.

Meinen verehrten Geschäftsfreunden erlaube ich mir nachstehende Proposition zu machen: Für die Hinterbliebenen der unglücklichen Opfer der „Elbe" will ich meinen Nutzen von den am 10, 11. und 12. cr. eingehenden und gleich auszuführenden Aufträgen, gleichviel ob dieselben an diesen Tagen oder weil erst anzufertigen, einige Tage später zur Effektuierung gelangen, an das Hülfs-Komitee abführen. Ich bitte ergebenst mich bei diesem Werke zu unterstützen und mir Ordres einzusenden. Große und kleinste nehme dankbarst an und stelle bekannte billigste Preise.

Da ich mein Gesuch außergeschäftlich betrachte und rasch zur Abrechnung gelangen muß, erbitte ich für diese Ordres gleich Kassa.

Hochachtungsvoll
R. Overmeyer.

Nu möchte ick blos wissen, womit der Herr O. eijentlich handelt? Mit ledernen Hosen, Suspensorien oder Juckpulver? Mit Feldeisenbahnen oder Pain-Expeller? Mit Zweischenkuchen oder Nachtpötten? Mit Schreipuppen oder Jurkensalat? Oder mit Vilozipedes, weil er R-overmeyer heißt? Mich is die Jeschichte een Rebus. Er hat seine Artikel nicht benannt. Mich kann er mal for 50 Pfennig jemischten Vogelsamen franko und jratis herschicken, da will ick meinen Nachbarn seinen Jartenbuchfinken mit anlocken, denn wenn andere Leute ihre Vögel haben, so will ick ooch meinen Vogel haben.

Erjebenst
Krabbenstrecker.

Die kleinen Geschäftsleute.

Mit denen möchten wir heute einmal ein kleines Wörtchen im Vertrauen reden und zwar zum Anfang mit der stereotypen Redefigur des Photographen. Bitte, meine Herrschaften, recht freundlich! Und zwar nicht nur im Gesicht, sondern auch im ganzen Benehmen. Denn freundliches und größtmögliches Entgegenkommen gegenüber den Kunden ist neben guter Ware die Seele des Geschäftes und das ganze große Geheimnis, in die Höhe zu kommen. Und gerade bei den meisten kleinen Geschäftsleuten, die doch in jetziger schlechter Zeit die größte Ursache dazu hätten, vermißt man diese schätzbaren Eigenschaften. Tritt man zum Beispiel in einen kleinen Kramladen, so bekommt man zur Not von der dicken Krämerin einen flüchtigen Gruß und wenn es die gekaufte Ware nicht ganz naturnotwendig erheischt, in Papier gepackt zu werden, so wird mit dem doch beinahe gar nichts mehr kostenden Material gespart und geheizt, daß es ein Graus ist. Und sind es nur wenige Pfennige, um die man kauft, so berührt es doch äußerst angenehm, wenn der Verkäufer dafür dankt, gleichviel, ob er viel oder wenig daran verdient. Meistens aber wird das empfangene Geld mürrisch in den Kasten geworfen und der Käufer hat das Gefühl, als müsse er höflichst um Entschuldigung bitten, daß er für so wenig eingekauft hat. Er wird aller Voraussicht, wenn er nicht durch irgendwelche Umstände dazu genötigt ist, den Laden nicht wieder betreten. Und bei einem Kaufmann ist es doch wesentlich das Wiederkommen der Leute, was für sein Geschäft von Bedeutung ist. Ein fester Kundenkreis ist beinahe gerade so viel wert, wie eine sichere Rente und darum ist es geradezu unbegreiflich, daß von vielen Seiten so wenig Gewicht darauf gelegt wird. Und nicht nur bei Protzen, die bei ihren Pfenniggeschäften (denn das sind doch die profitabelsten) fett und wohlhabend geworden sind, sondern auch bei Anfängern, die sich erst mühsam vorwärtshaspeln müssen, trifft man dieses sauertöpfige, unfreundliche, ja manchmal sogar abstoßende Benehmen. Die Zuvorkommenheit im Geschäftsleben ist eines von dem wenig Guten, was man von Juden lernen kann und gar nicht zum Letzten ist das die Ursache, warum ihre Geschäfte so florieren. In einem Laden, wo man aufmerksam und liebenswürdig bedient wird, geht man noch einmal so gern und scheut selbst eine kleine Entfernung nicht, auch fühlt man sich als Gegenleistung dafür unwillkürlich gehalten, Artikel da einzukaufen, die man sonst wo anders zu entnehmen pflegte. Das macht Rechnungen! Und alle die kleinen Geschäftsleute, denen das gilt, mögen es beherzigen, denn gewöhnlich suchen sie die Ursache, warum sie nicht vorwärts kommen, außerhalb, obwohl sie in den meisten Fällen aus den oben angeführten Gründen selbst daran schuld sind.

Sozialistenkongräßliches.

Im Februar wird in Zürich ein Schweizer Sozialistenkongreß stattfinden. Zu demselben liegen bereits foldende Anträge vor:

Die Partei, welche sich gegen den Führer Greulich wendet, beantragt: alle Anhänger Greulich's sollen für greulich erklärt werden.

Die Namen einzelner Berge der Schweiz sollen verändert werden. Die „Jungfrau" soll „Bürgerin" heißen, der „Mönch" soll „Vertrauensmann" heißen. Der „Rigi" erinnert zu sehr an Regie—rung, er soll „Sozi" genannt werden.

Das Klima, das in den verschiedenen Gebieten der Schweiz so verschieden ist, soll überall gleich gemacht werden.

Kleine Berge sollen in der Schweiz nicht länger geduldet werden, nur noch ganz große, denn während die letzteren ordentliche Spitzen haben, können die kleineren nichts als Spitzel aufweisen.

Die Genfer Uhrenfabrikanten sollten von den Ziffern der Uhr vier streichen, da ja doch bald überall der Achtstundentag eingeführt werden wird.

Nebelsp.

Lied der Zeitungsschreiber an die Macher der Umsturzvorlage.

(Eine zeitgemäße Variante.)

Ihr habt Paragraphen und Ketten,
Habt Alles, was reaktionär,
Den Staat und die Ordnung zu retten,
Ihr Herren, was wollt ihr noch mehr?

Zu „stupfen" rebellische Bauern
Habt ihr zur Hand Militär
Und Männer, die wachen und lauern,
Ihr Herren, was wollt ihr noch mehr?

Der Umsturz, ein Hund an der Kette —
Bellt laut revolutionär,
Doch nimmer zerbeist er die Kette, —
Ihr Herren, was wollt ihr noch mehr?

Wir haben getrachtet, gedichtet,
Dem Staate zu Schutz und Wehr,
Bald sind wir zu Grunde gerichtet —
Ihr Herren was wollt ihr noch mehr?

Ein schweres Stück Arbeit.

„Liebe Frau, sag doch der Gustel,
Daß sie heut' nicht scheuern soll,
Dieses schauderhafte Kratzen
Macht wahrhaftig mich noch toll!"

„Gustel scheuern? Aber Männchen,
Sag mir nur, was fällt Dir ein?
Heut' zum Sonntag läßt die Gustel
Schon von selbst das Scheuern sein."

„Ja, ich hör' doch aber deutlich
Das Gekratze durch die Wand,
Gustel scheuert ganz entschieden,
Und noch obendrein mit Sand."

„Dennoch irrst Du, liebes Männchen,
Diesmal dich ganz positiv,
Gustel schreibt blos ihrem Schatze
Heute einen Liebesbrief.

Anzüglich.

Altes dürres Fräulein (auf dem Jahrmarkt vor einer Menschenfresserbude): „Sind das auch echte Menschenfresser?"

Ausrufer: „Ja, aber deshalb treten Sie nur ohne Angst näher, die Kerls sind verwöhnt!

Landesbibliothek Oldenburg

Heini: „Voluntas regis, suprema lex“. — Des Königs Wille ist das oberste Gesetz hett de Kaiser in dat goldene Book der Stadt München schreeben, woröber sick de groben Bayern ganz bannig argert.

Fidi: Du, dat is'n famosen Witz, een gewaltigen Stich up de bayersche Verfassung.

Heini: Woso?

Fidi: Wiel de Bayern up stunns eenen verrückten König hebbt und dat verfassungsgemäß und Gesetz is.

Der leere Fleck

auf dem Reichshaus soll nach dem allerneuesten Beschluß der Baukommission für Inschriften mit verstellbaren Buchstaben reserviert werden. Auf diese Weise hofft man die Monotonie der einmaligen Aufschrift beseitigen und den verschiede sten Wünschen gerecht werden zu können.

Bei starker Beschlußunfähigkeit des Hauses wird man oben am Giebel die Einladung lesen:

KOMMEN SIE REIN IN DIE GUTE STUBE!

Sobald Miquel das Wort zur Begründung einer Steuervorlage ergreift:

HIER WIRD GESCHROEPFT!

Wenn ein Lehrer-Dotatationsgesetz erwartet wird, das nie kommt, obschon es immer kommen will:

WILLKOMMEN!

Bei der Berathung einer Gewerbeordnungs-Novelle:

HAUSIERER VERBOTEN!

Wenn Minister-Veränderungen in Sicht sind:

MORGEN WIRD GEFEGT!

Früh übt sich . .

Ein findiger Kopf erzeugt jetzt in Paris sprechende Puppen, die statt: „Papa-Mama“ „Panama“ sagen.

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000 u. s. w. u. s. w. Ziehungen von Januar bis Mai. **Hauptziehung** vom **6. bis incl. 27. Mai** und empfiehlt Original-Loose zum Planpreise von ℳ. 220.— für 1/1, ℳ. 110. . für 1/2, ℳ. 44.— für 1/5 und ℳ. 22.— für 1/10 durch alle Klassen

die concessionirte Collection von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Bierhandlung von **J. NEUNABER**

Oldenburg, Kurwickstr. 9.

Oldenburg. Kaufe jederzeit Pferde und Fohlen zum Schlachten.

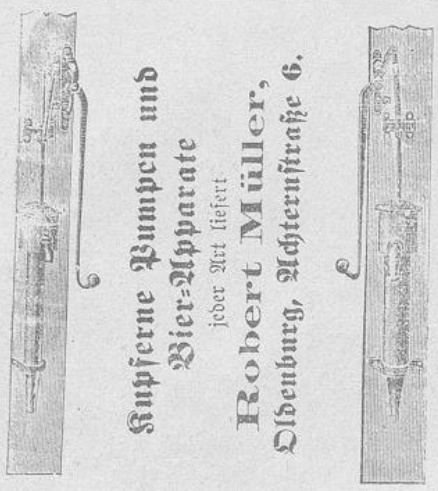
J. Spiekermann, Kurwickstr. 26.

Wiederverkäufer

für ff. **Fahrräder** gesucht. Billigere Preise bei wirklich guter Ware stellt Ihnen Niemand. Engros-Versandt-Export **August Stukenbrok, Einbeck.**

Verschlossen versendet das 6. und 7. Buch Moses gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark oder Nachnahme.

C. Müller, Oldenburg, Langestr. 34.



Kupferne Pumpen und Bier-Apparate jeder Art liefert **Robert Müller,** Oldenburg, Achternstraße 6.

Fr. Rulfs, Klempnermstr.

Oldenburg i. Gr.

Nadorsterstraße Nr. 4.

Werkstatt für sämtliche Bauarbeiten, Badeeinrichtungen, Wasserleitungen, geruchlose Closets.

Ferner empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher in mein Fach schlagenden Arbeiten.

Alle Reperaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Große Auswahl in Hänge-, Wand- und Tischlampen, Emaillewaren und sonstigen Haushaltungssachen.

Joh. Mahler, Klempnermstr.

in **Oldenburg, Nadorsterstraße 85**

empf. sich bei **prompter Ausführung u. billigen Preisen** zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Anna Feilner

Photographisches Atelier

Oldenburg. Nadorsterstr. 5.

G. Brüning junr.

Schlossermeister

Oldenburg, Ecke der Ofener- u. Westerstr. empfiehlt sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten in solider und billiger Ausführung.

Fuhrherr Paul Helle, Oldenburg.

Rosenstraße 25.

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zu Stadt-, Reise- und Vergnügungsfahrten mit Landauer, Einspänner und Sommer-Omnibus. Billige Preise und prompte Bedienung.

Georg Stöver Langestr. 75 **Oldenburg.**

Unzerreissbare Buckskins

Zwirn-, Cheviot-, Loden-, Damenkleiderstoffe, Wollene Decken

Mit 9 gld. u. slb. Medaillen und Ehrenpreisen prämiirt.

werden aus der, von Schaf-Vegetarern dazu gelieferten, reinen Natur-Wolle aller deutschen Schafracen gegen billige Arbeitslöhne in unserer Fabrik prompt angefertigt. Auch werden dieselben sowie unsere feinen und gediegenen Saison-Neuheiten in

Anzug- u. Paletot-Stoffen

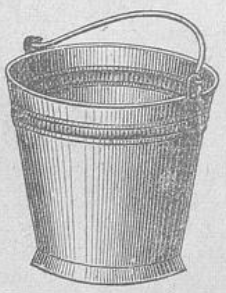
direct an Private, in beliebiger Meterzahl zu Fabrikpreisen versandt. Proben und Preislisten franco.

Jannsen & Co., Tuchfabrik, Oldenburg i. Gr.

Beilken & Co.

Rosenstr. 16. **Oldenburg i. Gr.** Rosenstr. 16.

Spedition, Rollfuhrwerk, Möbeltransport und Verpackung. Torf- und Kohlenhandlung.



Das **Lampen-** und **Haushaltungswaaren-Geschäft** von

W. Tebbenjohanns

(gegenüber dem Rathhause)

ist die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.

Vorzügliche Emaille-Waaren.

Sager's Gasthof.

(Bürgerliches Haus.)

Oldenburg i. Gr., Markt 12.

Gastwirthschaft, Restaurant und Bierhalle. Gutes Logis. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Allen Reisenden bestens empfohlen.

A. Dammann, Th. Sager's Nachf.

A. v. Seggerns Gasthof

Oldenburg, Ofenerstr. 14.

hält sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Billigste Logis. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Kohlen

Prima doppelt gesiebte Nußkohlen, Antrazitkohlen, Salonkohlen. Groben und zerkleinerten Coaks liefere jedes Quantum zu den billigsten Preisen frei ins Haus.

H. Langheim, Jakobistraße 11.

MUSIK-INSTRUMENTE aller Art

Grösstes Lager

Louis Oertel

HANNOVER

Hinüberstr. 15 (altes Aquarium)

Instrumente, Saiten etc. zu Engros Preisen.

Heinrich Hitzegrad

Galanterie-, Woll- u. Kurzwaaren. Tapisserie ꝛc.

Oldenburg Wilhelmshaven, Bant.

Achtung!

Eine Uhr repariren und reinigen kostet nur **2** Mk., neue Feder einsetzen nur **1.25** Mk. Neusilberne Kapsel **30** Pf., Uhrglas **30** Pf. Alle anderen Reparaturen ebenfalls gut und sehr billig, unter Garantie. **Neue Uhren und Uhrketten** größte Auswahl, äußerst billig.

Aug. Schmidt, Uhrmacher,

Langestraße 89, neben dem Kaiserhof.

Empfehle guten trockenen

Back- und Grabetorf.

Bestellungen nimmt auch entgegen **H. Stolle,** Langestraße 7.

G. Sanders, Petersvehn.

Segeltuch

fertige Mühlensegel

rohe und präparirte Wagendecken, fertige Zelte.

Cementguß-Fabrikate.

Lager von **Brunnenringen** mit und ohne Falz in verschiedenen Höhen und Weiten. **Canalisations-Röhren, Schweinetröge, Gossensteine, Treppenstufen** mit Profil in jeder Länge. Ferner kann die Ausführung von Brunnen in Cementringen übernommen werden.

L. Freitag,

Osternburg bei Oldenburg i. Gr.

Cloppenburgerstraße 40.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche,

Tischdecken, Läuferstoffe, Portièren und Gardinen, Linoleum- und alle Arten **Vorlagen und Matten** empfehlen billigst

Kuhlmann & Co.,

Ritterstrasse 19.

Arnold Schröder, Verantwortlicher Redacteur, Sitzredacteur, Herausgeber, verantwortlicher Corrector, Verleger, Eigenthümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 32, wohnhaft. Sprechstunden der Redaction: Vormittags von 8—10 und Nachmittags von 3—5 Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg